

»Nur die Religion kann Europa wieder aufwecken«. Impulse der Europarede des *Novalis* für die evangelische Kirche

Vor zweihundert Jahren hat Georg Philipp Friedrich von Hardenberg unter dem Pseudonym *Novalis* den geschichtsphilosophischen Aufsatz »Die Christenheit oder Europa«¹ verfasst und ihn im November 1799 seinem Freundeskreis in Jena vorgestellt. Der Plan, diesen Aufsatz in der romantischen Zeitschrift »Athenaeum« zu veröffentlichen, wurde allerdings fallen gelassen, nachdem kein Geringerer als Johann Wolfgang von Goethe auf Anfrage angeraten hatte, den Aufsatz besser nicht zu publizieren. So wurde er erst 25 Jahre nach *Novalis'* Tod der Öffentlichkeit zugänglich gemacht.²

Das zweihundertjährige Jubiläum ist der äußere Grund, die als Rede fingierte Schrift³ des *Novalis* in Erinnerung zu rufen. Hinzu tritt der innere Grund, dass *Novalis* eine Verhältnisbestimmung von Christenheit und Europa vornimmt, die einige auch heute noch interessante Impulse bietet. Provokativ kommt diese Verhältnisbestimmung in der als Überschrift gewählten These zum Ausdruck: »Nur die Religion kann Europa wieder aufwecken« (516). Die provokative These ruft mehrere Fragen hervor, die zugleich als Gliederungspunkte meiner Ausführungen dienen sollen. Zuerst soll gefragt werden, warum Europa aufgeweckt werden muss. Diese Frage muss zunächst an *Novalis* gerichtet werden, seine Antwort muss dar-

-
- 1 *Novalis* (Georg Philipp Friedrich von Hardenberg), Die Christenheit oder Europa (1799); in: *Novalis, Werke*, herausgegeben und kommentiert von Gerhard Schulz, München ³1987, 499–518. Alle Seitenzahlen im Text verweisen auf dieses Werk..
 - 2 Vgl. Gerhard Schulz, *Novalis mit Selbstzeugnissen und Bilddokumenten dargestellt*, Reinbek ¹⁴1998, 122–127.
 - 3 Richard Samuel, Die Form von Friedrich von Hardenbergs Abhandlung Die Christenheit oder Europa; in: Albert Fuchs, Helmut Motekat (Hg.), *Stoffe – Formen – Strukturen. Studien zur deutschen Literatur* (FS Hans Heinrich Borchardt), München 1962, 284–302, hat herausgearbeitet, dass *Novalis* diese Schrift als »öffentliche Rede« (286) konzipiert hatte. Barbara Steinhäuser-Carvill, *Die Christenheit oder Europa – Eine Predigt*, in: *Seminar. A Journal of Germanic Studies* 12 (1976), 73–88, präziserte die Gattungsbestimmung dahingehend, dass sie die Europarede als eine Predigt versteht: »Die Europa-Rede soll also als Verkündigung gelesen werden« (76). Dabei entspreche der erste, die mittelalterliche Geschichte rekapitulierende Teil dieser Schrift dem Predigttext, während die Auslegung durch den Verkündiger, kenntlich gemacht durch den zusammenfassenden Satz »Das waren die schönen wesentlichen Züge der echt katholischen oder echt christlichen Zeiten« (*Novalis* 501), sich zuerst auf die Vergangenheit beziehe und daraufhin die Gegenwart religiös deute – dieser Übergang werde markiert durch den Wechsel vom Monolog zum Dialog (Anredewechsel *Novalis* 510).

aufhin an unserer Gegenwart überprüft werden, um zu sehen, ob seine These noch Aktualität beanspruchen kann. Die zweite Frage wird das Augenmerk auf das Religionsverständnis des *Novalis* richten: Warum kann seiner Auffassung nach nur die Religion Europa aufwecken? Diese Analyse seines Religionsverständnisses mündet dann in die dritte Frage, welche Religion die geschilderte Aufgabe übernehmen könne. An dieser Stelle wird es zu einem kritischen Vergleich zwischen der Idealreligion des *Novalis* und dem Christentum kommen. Abschließend soll viertens die praxisorientierte Frage beantwortet werden, wie die Religion die gestellte Aufgabe bewältigen könne.

1 Warum muss Europa aufgeweckt werden?

»Nur die Religion kann Europa wieder aufwecken« – schon dieses Zitat dürfte die Assoziation wecken, hier solle eine europäische Verfallsgeschichte erzählt werden mit der Religion als *Deus ex machina*, der in höchster Not auftritt und die völlig verfahrenere Situation noch rettet. Wenn man hinzunimmt, dass dieses Zitat der Schrift »Die Christenheit oder Europa« von *Novalis* entnommen ist, dann dürfte sich diese Assoziation zu einem Verdacht verstärken. Denn in seinem geschichtsphilosophischen Programm von 1799 verherrlicht *Novalis* gleich zu Beginn das christliche Abendland und insbesondere die mittelalterlich-christliche Einheitskultur: »Es waren schöne, glänzende Zeiten, wo Europa ein christliches Land war, wo Eine Christenheit diesen menschlich gestalteten Weltteil bewohnte« (499). Die Macht des Papstes, die Reliquienfrömmigkeit und sogar die Verketzerung des Galilei aufgrund seiner Erkenntnis, »daß die Erde ein unbedeutender Wandelstern sei« (500), sind für *Novalis* »die schönen wesentlichen Züge der echt katholischen oder echt christlichen Zeiten« (501). Dieser (typisch romantischen) Verherrlichung des Mittelalters korrespondiert die Hochschätzung des Jesuitenordens (vgl. 506 f.), sodass der Eindruck entstehen kann, hier werde die Vergangenheit idealisiert, um als Folie der Gegenwarts kritik zu fungieren. Und es regt sich dann schnell Widerspruch, weil weder das Mittelalter eine glänzende Zeit gewesen sei, noch unsere Gegenwart auf dieser Folie angemessen zur Sprache gebracht werden könne.⁴

4 In diesem Sinn greift beispielsweise Trutz *Rendtorff*, *Theologie in der Moderne. Über Religion im Prozess der Aufklärung*, Gütersloh 1991, 48, auf die *Novalis*-Abhandlung zurück. Die falsche Idealisierung der mittelalterlichen Einheitskultur bei *Novalis* wird nun ihrerseits zur Kontrastfolie, auf der *Rendtorff* die Fortschrittlichkeit der Gegenwart zeichnen kann. An dieser Fortschrittlichkeit ist er überaus interessiert, weil er der Auffassung ist, dass die europäische Gegenwart wesentlich durch christliche Impulse, insbesondere durch »die protestantische Kultur der Freiheit« (*ders.*, *Vielspältiges. Protestantische Beiträge zur ethischen Kultur*, Stuttgart 1991, 294), gestaltet worden sei.

Aber solcher Widerspruch übersieht, dass hier keine reine Verfallsgeschichte geschrieben worden ist, sondern dass der prophetische Redner *Novalis* die Geschichte religionsphilosophisch deutet. Die mittelalterlichen Zustände konnten nicht erhalten bleiben, weil »die Menschheit für dieses herrliche Reich (noch) nicht reif, nicht gebildet genug« (501) war. Dementsprechend sei die weitere geschichtliche Entwicklung, seien Reformation, Gegenreformation und Aufklärung, kein Rückfall, sondern eine dialektische Entwicklung hin zu demjenigen Stadium, an dem die Menschheit reif und gebildet genug sein wird. Solcher Fortschritt führe nicht ins Paradies zurück, sondern zu einem neuen Zustand. Denn dieser neue Zustand werde durch Reife und Bildung der Menschen gekennzeichnet sein – und davon war selbst in der idealisierten Schilderung des Mittelalters bei *Novalis* keine Rede! Das katholische Mittelalter präfigurierte⁵ Momente der idealen Zukunft Europas, namentlich die geistige wie gesellschaftliche Einheit.⁶ Aber diese Einheit war noch nicht mit der individuellen Mannigfaltigkeit der gebildeten Bürger vermittelt. Es war eine Familie von Unmündigen unter der Leitung einiger erfahrener »Steuerleute« (499), aber das zu diesem Zeitpunkt noch nicht verwirklichte Ideal ist die Familie, die aus mündigen und selbstständigen Individuen besteht.⁷ Erst im Nachhinein, erst auf der Stufe des Gebildeten, könne man rückblickend das Mittelalter richtig erkennen und einordnen.⁸

Dementsprechend ist der Weckruf auch nicht apokalyptisch motiviert und weist auf ein nahe bevorstehendes Weltende hin, sondern er ist soteriologisch motiviert und ruft zu einer bewussten Gestaltung der Gegenwart auf. Es gilt, die gewaltigen Umwälzungen und politischen Veränderungen wahrzunehmen und als Chance zu einer realen Verbesserung der gesellschaftlichen Situation in Europa aufzugreifen

-
- 5 *Novalis* empfiehlt den »Zauberstab der Analogie« (510), um den inneren Zusammenhang der Geschichtsereignisse zu verstehen sowie ihren Verweis auf eine bessere Zukunft, über die sich allerdings nicht genau sagen lässt, wann oder wie sie eintreten wird – das verbietet sowohl das Mittel der Analogie wie die Betonung der menschlichen Selbsttätigkeit, die eben in ihrer konkreten Ausgestaltung unvorhersehbar ist. Wohl aber lässt sich ablesen, dass eine solche Zukunft kommen wird, sodass *Novalis* am Ende seiner Schrift in Anlehnung an Röm 8,25 um »Geduld« (518) wirbt.
- 6 Vgl. das wiederholte »Ein(e)« (christliches Land, Christenheit, gemeinschaftliches Interesse, Oberhaupt, zahlreiche Zunft) in den einleitenden Sätzen der Europarede (499).
- 7 Vgl. Hermann *Timm*, Universalität und Individuation. Das Konzept des frühromantischen »Christianismus«; in: Richard *Brinkmann*, (Hg.), *Romantik in Deutschland. Ein interdisziplinäres Symposium*, Stuttgart 1978, 443–462, 456–459.
- 8 Vgl. 513: »Jetzt stehn wir hoch genug um auch jenen oben erwähnten, vorhergegangenen Zeiten freundlich zuzulächeln und auch in jenen wunderlichen Torheiten merkwürdige Kristallisationen des historischen Stoffs zu erkennen.« Hier wird die Nähe zu der geschichtsphilosophischen Einsicht Hegels, »die Eule der Minerva beginnt erst mit der einbrechenden Dämmerung ihren Flug« (Georg Wilhelm Friedrich *Hegel*, *Grundlinien der Philosophie des Rechts*, Berlin 1821; hg. von Johannes *Hoffmeister*, Hamburg 1955, 17), deutlich. Sowohl diese Einsicht des *Novalis* wie seine Deutung der Geschichte als dialektische Entwicklung weisen auf Hegel.

(vgl. 509) – und dies ist nur möglich in einem wachen Zustand. Echte Freiheit und ewiger Friede (vgl. 518) – so benennt *Novalis* die Möglichkeiten, die aufgegriffen und verwirklicht werden sollen. Aber nur der wache Mensch kann seine Bildung dahingehend einsetzen, diese geschichtlich entwickelten Möglichkeiten bewusst zu ergreifen. Denn nur er lässt sich den Maßstab seines Handelns und die Handlungsoptionen nicht von anderen vorgeben, sondern ist zu einer selbstständigen schöpferischen Gestaltung fähig.⁹

Dieser Gedanke wird von *Novalis* auf Europa insgesamt übertragen. Weil der Einzelne nur im wachen Zustand zu einer bewussten Wahrnehmung fähig und nicht auf seine mechanisch ablaufenden Körperfunktionen reduziert ist, deshalb soll Europa zu einer bewussten, wachen Gestaltung seiner geschichtlichen Möglichkeiten aufgerufen werden. Nur dann kann weder die Wirtschaft noch ein Diktator Europa ein Handeln aufzwingen, nur dann wird Europa nicht darauf reduziert, mechanisch auf die Vorgaben anderer reagieren zu müssen.¹⁰ *Novalis* stellt also die grundsätz-

9 Vgl. Friedrich *Strack*, Die »göttliche« Kunst und ihre Sprache. Zum Kunst- und Religionsbegriff bei Wackenroder, Tieck und *Novalis*; in: Richard *Brinkmann* (Hg.), (Anm. 7), 369–391. *Strack* arbeitet heraus, dass *Novalis* die Welt als »Experimentierfeld des Geistes« (382) versteht, dass er also im Gegensatz zu den Frühromantikern die Eigenständigkeit und schöpferische Kraft des menschlichen Geistes betont, während Wackenroder eine göttliche Inspiration des Künstlers voraussetzt, die allein ihn zu solcher Darstellung befähige.

Im Hintergrund dieser Veränderung steht die Philosophie Johann Gottlieb *Fichtes*, insbesondere seine Behauptung, die »Welt ist das versinnlichte Materiale unserer Pflicht« (Ueber den Grund unseres Glaubens an eine göttliche Weltregierung [1798]; in: *Fichtes Werke*, hg. von Immanuel Hermann *Fichte*, Band V, Berlin 1971, 185). Die Möglichkeit des Menschen zur freien sittlichen Tat ist nach *Fichte* der transzendente Ausgangspunkt seiner Philosophie: »ich kann, denn ich soll« (183). Alles hängt von diesem menschlichen Handeln ab; nicht die Welt gibt dem Menschen die (begrenzten) Handlungsmöglichkeiten vor, sondern sie ist das, was durch das Handeln verwirklicht wird. Die »äußeren Weltbegebenheiten sind bloß der Stoff, an dem wir dieselbe [Freiheit – VS] entwickeln sollen, und den wir verbrauchen sollen und verbrauchen können, insgesamt, wie er auch sey, zu unserem Heile« (Die Staatslehre, oder über das Verhältnis des Urstaates zum Vernunftreiche, in: Vorlesungen [1813]; in: *Fichtes Werke*, hg. von Immanuel Hermann *Fichte*, Band IV, Berlin 1971, 417). Dieser Gedanke wird von *Novalis* aufgegriffen – allerdings mit einer Akzentverschiebung weg von einem ethischen und hin zu einem ästhetischen Verständnis von Religion (schöpferischem Geist).

10 In diesem Sinn sind Passagen der Europarede des *Novalis* auf dem 4. Flugblatt der Weißen Rose zitiert worden, auch der hier als Überschrift gewählte Satz, dass nur die Religion Europa aufwecken könne. Insbesondere »das deutsche Volk [schläft] in seinem stumpfen, blöden Schlaf weiter und gibt diesen faschistischen Verbrechern Mut und Gelegenheit, weiterzuwüten«, heißt es im 2. Flugblatt (zitiert nach: Harald *Steffahn*, Die Weiße Rose mit Selbstzeugnissen und Bilddokumenten dargestellt, Reinbek ⁴1996, 135). Notwendig sei demgegenüber eine Wiedergeburt »des schwer verwundeten deutschen Geistes von innen her«, um dem dämonischen Hitler widerstehen zu können (141). Und im 6. und letzten Flugblatt wird als Hoffnungsvision skizziert, dass »die deutsche Jugend endlich aufsteht [...] und ein neues geistiges Europa aufrichtet« (ebd. 144). Dass bei den Münchner StudentInnen die christliche Religion als persönliche Überzeugung (vgl. dazu Romano *Guardini*, Freiheit und Verantwortung. Die Weiße Rose – Zum Widerstand im »Dritten Reich«, Mainz 1997, 17–20) und als geistiges Rüstzeug im Hintergrund stand, geht aus

liche These auf, dass es für Europa unbestreitbar von Vorteil sei, wach, bewusst und gebildet auf die geschichtlichen Herausforderungen einzugehen.

Aber schläft Europa denn? Stimmt es denn, dass Europa nur mechanisch reagiert? Um hier nicht in Mutmaßungen abzugleiten, soll der Blick wieder auf *Novalis* gelenkt werden. Er spricht vom Religionsschlaf (vgl. 513) Europas. Die Wahrnehmungsfähigkeit Europas ist also dadurch getrübt, dass die Einsichten der Religion nicht bewusst aufgenommen werden. Die gewaltigen Veränderungen treten folglich nicht richtig ins menschliche Bewusstsein, weil dieses nicht wach ist. Daher soll Europa aus seinem Religionsschlaf erwachen – und es ist nach *Novalis* die Aufgabe der Religion, Europa aufzuwecken. Damit sind wir bei der zweiten Fragestellung angelangt.

2 Warum kann nur die Religion Europa aufwecken?

Um diese Frage zu beantworten, muss zunächst die These des *Novalis* vom Religionsschlaf Europas analysiert und verifiziert werden. Darauf aufbauend können dann die Vorteile für ein Aufwachen aus diesem Schlaf konkretisiert werden. Dann erst kann die eigentliche Leitfrage beantwortet werden.

Befindet sich Europa im Religionsschlaf? Die Beantwortung dieser Frage stellt zumindest jeden Europäer vor ein methodisches Problem: Kein Mensch merkt, dass er schläft, sondern er kann nur im wachen Zustand feststellen, dass er geschlafen hat. Dementsprechend ist kein Europäer in der Lage, den Religionsschlaf Europas zu erkennen, solange er selbst davon eingenommen ist. Dieses Problem hat *Novalis* dahingehend gewendet, dass er eine »genauere Kenntnis der Religion« (513) eigentlich voraussetzen muss, um die Rede vom Religionsschlaf plausibilieren zu können. Wer also die Religion bereits kennt, der kann rückblickend ermesen, wie reduziert sein Gesichtsfeld ehemals gewesen ist. Für den noch schlafenden Europäer hingegen können lediglich Indizien aufgewiesen werden, die den Mangel an religiösem Bewusstsein belegen.

Der Aufweis dieser Indizien gründet in der Erkenntnis des *Novalis*: »Wo keine Götter sind, walten Gespenster« (513). Gott als die Bezugsgröße der Religion deckt demnach funktional einen Bereich menschlichen Daseins ab. Wird diese Aufgabe nicht mehr von Gott wahrgenommen, dann finden sich Funktionsäquivalente, die diese Aufgabe erfüllen – bei *Novalis* heißen sie Gespenster. Der Bereich,

den Flugblättern ebenso klar hervor. Aber der Impuls, der von dieser Religion ausgehen sollte, war ein politischer.

für den Gott einsteht, ist der Bezug auf das Weltganze.¹¹ Gott als Herr und Regierer der Welt hält alle anderen Weltbezüge zusammen, sodass diese anderen Weltbezüge nur relativ, rückbezogen auf Gott, sind, was sie in Wahrheit sind. Ohne diesen Gesamtbezug hingegen fallen die Weltbezüge auseinander. Ohne den einen und einenden göttlichen Geist werden alle sonstigen geistigen Größen eben zu Gespenstern, zu vereinzelt herumirrenden Größen, die in ihrer Vereinzelung dazu neigen, sich selbst zu verabsolutieren. Der spezifische Religionsschlaf hat also allgemeine Folgen, weil das Ordnungsgefüge durcheinander gebracht wird.

Bezogen auf den Religionsschlaf Europas besagt diese These des *Novalis*, dass in Europa Gespenster herumirren, sofern und solange das wache religiöse Bewusstsein fehlt, das diese geistigen Größen recht verortet, ihnen den angemessenen Platz im Weltganzen zuschreiben kann. Die Religion trägt dafür Sorge, dass alle Bereiche menschlichen Lebens ihren wahren Stellenwert erhalten. Ohne Religion ver selbstständigen sich diese Bereiche.

Bei der Benennung konkreter Gespenster hält sich *Novalis* zurück, schließlich will er zur Versöhnung aufrufen. Jedoch zeigt seine Deutung der gewaltigen Veränderungen seiner Zeit, dass er sowohl den politischen Fortschritt wahrnimmt und begrüßt, wie die mangelnde religiöse Einbindung moniert und einfordert. Insbesondere die Französische Revolution stehe in der Gefahr, eine rein äußerliche Veränderung (bloßer Buchstabe – vgl. 511) zu bleiben und damit eine vergebliche Sisyphusarbeit darzustellen (vgl. 510). Ihr fortschrittlicher Impuls droht in »den bornierten Terror der sich absolut setzenden Verständigkeit« umzuschlagen, wenn nicht eine religiöse Einbindung für den Bestand des erreichten Fortschritts sorgt.¹² Der politische Zwiespalt, der auch in der Französischen Revolution aufgebrochen ist, kann nur durch die Religion überwunden, versöhnt werden.¹³ Die »Gespensterherrschaft« besteht – grundsätzlich gesprochen – in der einseitigen Dominanz des »Stubenverstandes«, weil dadurch die anderen Aspekte der Wirklichkeit (*Novalis* verweist auf »die Heiligkeit der Natur, die Unendlichkeit der Kunst, die Notwendigkeit des Wissens, die Achtung des Weltlichen, und die Allgegenwart des wahrhaft Geschichtlichen«) nicht wahrgenommen werden (513).

11 Gott wird von *Novalis* in dieser Schrift nur an einer Stelle näher qualifiziert – nämlich als Weltregierer (vgl. 516: »Regierung Gottes auf Erden«). Dem entspricht negativ die Kritik am aufklärerischen Deismus, der Gott zum »müßigen Zuschauer« (509) degradiert habe, weil nunmehr der deistische Forscher selbst als Weltregierer fungieren und das Ganze der Welt wissenschaftlich ergründen wollte.

12 Wilfried Malsch, »Europa« – Poetische Rede des *Novalis*. Deutung der Französischen Revolution und Reflexion auf die Poesie in der Geschichte, Stuttgart 1965, 111.

13 Vgl. 510: »In dem Augenblick aber, wo ein Zwiespalt unter den Gelehrten und Regierungen, unter den Feinden der Religion und ihrer ganzen Genossenschaft entstand, mußte sie [die Religion – VS] wieder als drittes tonangebendes vermittelndes Glied hervortreten.«

Meines Erachtens lässt sich diese These vom Religionsschlaf Europas auch gegenwärtig vertreten. Jedenfalls drängen sich mit Blick auf unsere Gegenwart einige Assoziationen auf, die als Indizien für einen gegenwärtigen Religionsschlaf Europas herangezogen werden können.

- »Ein Gespenst geht um in Europa – das Gespenst des Kommunismus«¹⁴ – mit diesen Worten beginnt das Manifest der Kommunistischen Partei. Im Verständnis des *Novalis* handelt es sich bei Ideologien in der Tat um Gespenster, um die Verabsolutierung eines durchaus richtigen Gedankens, der aber durch die Absolutsetzung und damit durch den fehlenden Bezug auf das Weltganze, auf Gott, verfälscht wird. Und Europa ist seit 1799 bis in unsere Gegenwart hinein reichlich mit Ideologien überzogen worden; Kommunismus, Faschismus und Fundamentalismus mögen als Stichworte genügen. Europa hat angesichts dieser Verfälschungen nichts so sehr nötig wie die Wahrheit.¹⁵
- Die gegenwärtige Berichterstattung zumindest der deutschen Medien über Fragen der europäischen Einigung konzentriert sich mit beängstigender Dichte auf wirtschaftliche und pekuniäre Fragen. Sei es die Abschaffung der Butterfahrten, die Einführung des Euro oder die Beiträge Deutschlands, fast ausschließlich geht es um das Geld. Auch die Agenda 2000 wurde diskutiert, weil die Bauern mit der dort festgehaltenen Reduktion ihrer Subventionen nicht einverstanden waren. Diese Diskussionen muten in ihrer Einseitigkeit ebenfalls gespenstisch an; ein Seitenblick auf das Nord-Süd-Gefälle verstärkt diesen Eindruck noch.¹⁶ Europa wird zu einem rein wirtschaftlichen Faktor;¹⁷ aber die Ängste und Hoffnungen der Menschen angesichts der Vereinigung werden nicht hinreichend beachtet. Der zu beobachtende Gegentrend zur ethnischen

14 Karl *Marx*, Friedrich *Engels*, Manifest der Kommunistischen Partei (1848), Berlin ⁵⁴1987, 43.

15 Vgl. Eberhard *Jüngel*, Das Evangelium und die evangelischen Kirchen Europas; in: Beatus *Brenner* (Hg.), Europa und der Protestantismus, Göttingen 1993, 35–58: »Europa ist nach so viel Lüge [hervorgehoben durch den totalitären Staat, der quasireligiöse Autorität beansprucht – VS] wahrheitsbedürftig wie selten zuvor« (53).

16 Vgl. Jürgen *Moltmann*, Vom Heiligen Reich zum offenen Haus Europa. Der Kontinent braucht eine neue Formation des Christentums; in: *Evangelische Kommentare*, 1992, 94–97. Moltmann weist auf die wachsende »Angst« in der Dritten Welt hin, »zum wirtschaftlichen Opfer eines stärker und größer werdenden Europas gemacht zu werden oder einfach in die ökonomische und politische Bedeutungslosigkeit abzusinken« (95). Angesichts der in den letzten Jahren hinzugekommenen Erfahrungen dürfte diese Angst noch weiter zugenommen haben.

17 Wolfgang *Huber*, Gerechtigkeit und Recht: Grundlinien christlicher Rechtsethik, Gütersloh 1996, macht kritisch darauf aufmerksam, dass die Europäische Union »noch keine eigenen Menschenrechtsinstrumente« (244) kennt, während sie zugleich als wirtschaftlicher Faktor immer mächtiger wird. Diese Schieflage evoziert *Hubers* Frage: »Lässt sich eine solche wirtschaftliche Machtkonzentration verantworten, ohne daß zuvor Klarheit über die Rechtsstellung der Bürgerinnen und Bürger der westeuropäischen Gemeinschaft geschaffen ist – und zwar nicht nur hinsichtlich ihrer politischen, sondern auch hinsichtlich ihrer sozialen Rechte« (265)?

Konzentration und Separation weist darauf hin, dass Menschen in Europa nach einer Orientierung suchen, die wirtschaftliche Daten eben nicht bieten.¹⁸

- Schließlich ist die verwaltungstechnische Rede vom Sachzwang hier zu erwähnen. Der unpersönliche Sachzwang ersetzt die personale Verantwortung, die Herrschaft des Verwaltungsapparates (Bürokratie) tritt als inzwischen sehr material gewordenes »Gespenst« an die Stelle des göttlichen Weltenherrschers, dem gegenüber man sich als Person zu verantworten, Rede und Antwort zu stehen hat.¹⁹ Das zusammenwachsende Europa ist auf die Bereitschaft zu persönlicher Verantwortung angewiesen.

Wohlgemerkt: Hierbei handelt es sich lediglich um Indizien, die für einen gegenwärtigen Religionsschlaf in Europa sprechen! Weder ist damit bewiesen, dass Europa wirklich schläft, denn dieser Beweis kann methodisch nur im Rückblick, a posteriori, angetreten werden. Noch ist durch den Aufweis, dass der Problemhorizont des *Novalis* und unsere gegenwärtige Situation derartige Berührungspunkte aufzeigen, auch nur ein Argument für den Problemlösungsvorschlag des *Novalis* erbracht worden. Aber erhärtet werden sollte, dass die Analyse des *Novalis* vom Religionsschlaf Europas, der eine wache und bewusste Gestaltung der geschichtlichen Möglichkeiten verhindert, auch gegenwärtig plausibel gemacht werden kann. So wurde die Bedingung der Möglichkeit benannt, dass der Problemlösungsvorschlag des *Novalis* auch heute noch greifen kann.

Damit ist zugleich wiederholt, worin der Vorteil eines Erwachens liegt, sodass wir uns nun der eigentlichen Leitfrage zuwenden können: Warum kann, wie *Novalis* behauptet, nur die Religion Europa aus seinem Religionsschlaf aufwecken und damit für eine bewusste Gestaltung der geschichtlichen Möglichkeiten sorgen? Die Antwort lautet zunächst schlicht: Nur in der Religion hat der Mensch einen Gottesbezug, nur die Religion führt also zur Erkenntnis Gottes, und damit werden die Gespenster entlarvt und vertrieben. Diese Einsicht wird von *Novalis* direkt auf die politische Konstellation seiner Gegenwart bezogen:

Alle eure Stützen sind zu schwach, wenn euer Staat die Tendenz nach der Erde behält, aber knüpft ihn durch eine höhere Sehnsucht an die Höhen des Himmels, gebt ihm eine Beziehung auf das Weltall, dann habt ihr eine nie ermü-

18 Vgl. Joachim Gaertner, Europa: Herausforderungen an die Evangelische Kirche; in: *Zeitschrift für Evangelische Ethik* 36 (1992), 87–98: »Wenn die Lebensräume sich ausweiten, darf dies nicht nur ein Thema der Politik und der Wirtschaft sein; dies geht auch Institutionen an, die sich die Aufgabe gestellt haben, geistliche Orientierung und Lebenshilfe zu geben, also die Kirchen« (87 f.).

19 Vgl. Eberhard Jüngel, a.a.O. (Anm. 15), 55: »Das neu entstehende Europa braucht solche Gewissensbildung: schon allein, damit das werdende Europa nicht nur verwaltet wird, sondern damit an die Stelle bloßer Verwaltung wirkliche Verantwortung treten kann«.

dende Feder in ihm, und werdet eure Bemühungen reichlich gelohnt sehn (510).

Die Religion eröffnet eine neue Perspektive, indem sie den Blick an den Himmel lenkt. Von dort aus fällt ein neues Licht auf die irdischen Angelegenheiten des Staates – und dieses Licht vertreibt die Gespenster, die bekanntlich das Dunkel bevorzugen. Diese Vertreibung der Gespenster führt nicht paradisische Zustände herbei, wohl aber klärt sie das Feld, auf dem dann die politischen Kämpfe stattfinden können. Man muss sich nicht mehr mit ungreifbaren Gespenstern herumschlagen, sondern kann sich auf die konkreten Probleme konzentrieren – und die sind schwierig und kontrovers genug.

Sehr pointiert hat *Novalis* wenig später (wahrscheinlich im Juli/August 1800) diese Rolle der Religion in folgendem Gedicht zur Sprache gebracht:

Wenn nicht mehr Zahlen und Figuren
Sind Schlüssel aller Kreaturen
Wenn die so singen, oder küssen,
Mehr als die Tiefgelehrten wissen,
Wenn sich die Welt ins freie Leben
Und in die Welt wird zurückbegeben,
Wenn dann sich wieder Licht und Schatten
Zu echter Klarheit wieder gatten,
Und man in Märchen und Gedichten
Erkennt die wahren Weltgeschichten,
Dann fliegt vor einem geheimen Wort
Das ganze verkehrte Wesen fort (85).

Die Religion sorgt dafür, dass nicht mehr nur wirtschaftliches Denken («Zahlen und Figuren») den Menschen prägt, indem sie die »wahren Weltgeschichten« zur Sprache bringt und damit eine Rückkehr in das »freie Leben« eröffnet. Dieser Schritt, der durch das Wort der Religion ermöglicht wird, vertreibt die Gespenster. Drei zentrale Begriffe über das Wesen der Religion finden sich in diesem Gedicht: die Wahrheit, die Freiheit und das Wort.

Für *Novalis* wird also die Wahrheit von der Religion (und nicht etwa von der aufgeklärten Vernunft) zur Sprache gebracht.²⁰ Damit grenzt er sich beispielsweise

20 Vgl. Barbara *Steinhäuser-Carvill*, a.a.O. (Anm. 3), 87: »Die Quelle der Wahrheit und somit des Friedens und der Freiheit für Europa liegt nicht in der Rationalität des Menschen, wie es die Aufklärer glaubten. Die Religion ist die eigentliche Einheit und Totalität stiftende Kraft, die dem Endlichen die Möglichkeit gibt, Teil und Zugang zum Unendlichen zu sein. Wahre Kultur, wahrer Frieden, wahre Einheit wurzeln in der Religiosität des Menschen«.

von einer rein geldorientierten Sichtweise der Wirklichkeit ab²¹, in der bestenfalls von Werten die Rede ist, die aber untereinander kompatibel sind und alle letztlich dem Geld unterstehen.²² Was nur einen Wert hat, das ist miteinander vergleichbar, untereinander austauschbar und letztlich auf einen Preis zu bringen. Die Religion im Verständnis des *Novalis* sperrt sich gegenüber diesem Verrechnungsmechanismus. Wer die religiös verkündigte Wahrheit erkennt, der definiert sich nicht über seinen Wert oder seine Wertvorstellungen, sondern der erkennt seinen individuellen Ort und seine persönliche Aufgabe in der Weltgeschichte.²³

Dass diese Religion den Menschen befreit, ist die unmittelbare Folgerung aus dem Wahrheitsverständnis des *Novalis*. Es ist insbesondere die seelische Freiheit, die *Novalis* hierbei im Blick hat; der Religion ist es zu verdanken, dass man seine Gefühle nicht einsperren muss, sie allein stillt des »Dichters Sehnsucht nach einer Welt, die seine Seele nicht verneinen muss«. ²⁴ Aber diese seelische Befreiung von den Zwängen einer rein wirtschaftlich bestimmten Welt hat schon für *Novalis* politische Konsequenzen: »Die andern Weltteile warten auf Europas Versöhnung und Auferstehung, um sich anzuschließen und Mitbürger des Himmelreichs zu wer-

-
- 21 Zwar akzeptiert *Novalis* geschichtsphilosophisch den Umschlag von der mittelalterlichen Religiosität zum aufklärerischen Gestus »Wissen und Haben« (502). Diese Veränderung war notwendig, um den Bildungsprozess des Menschen voranbringen zu können. Aber auch diese aufgeklärte Einstellung ist nur ein Schritt im dialektischen Geschichtsprozess; sie soll »jetzt« in einem weiteren Fortschritt aufgehoben werden hin zu einer neuen religiösen Totalität, die mit der Bildung und der damit einhergehenden Individualisierung der Menschen ausgesöhnt und verbunden ist.
- 22 Vgl. Ulrich *Stadler*, Die Auffassung vom Gelde bei Friedrich von Hardenberg (*Novalis*); in: Richard *Brinkmann* (Hg.), (Anm. 7), 147–156. *Stadler* arbeitet heraus, dass *Novalis* keineswegs eine grundsätzliche Ablehnung dem Geld gegenüber geäußert, sondern vielmehr die hier angelegte Gefahr der Verwechslung von Zweck und Mittel moniert habe. »Sein einziger Gebrauchswert soll darin liegen, als Tauschwert fungieren zu können. Gerade aber weil es nichts als reines Mittel sein soll, kann es mit dem Zweck verwechselt werden. Da es dazu verwendet werden kann, jede beliebige Ware zu erwerben, wird es zur singulären Ware, von der man nie genug haben kann« (150). Dem entgegen stellt *Novalis* das andächtige und lebensbezogene Verhältnis des Bergmanns zum Gold bzw. Geld, sodass es auch hier die Religion ist, die vor einer Fehleinschätzung des Geldes bewahrt.
- 23 Hans Wolfgang *Kuhn*, Der Apokalyptiker und die Politik. Studien zur Staatsphilosophie des *Novalis*, Freiburg 1961, spricht von einem »geschichtsphilosophischen Quietismus« (207), um zu verdeutlichen, dass die Wahrheitserkenntnis bei *Novalis* zwar in einem eschatologischen Horizont stehe, aber nicht primär zu politischer Aktivität aufrufe, sondern vielmehr in das berufliche und familiäre Lebensumfeld einwirke. Näherhin habe die Parusieverzögerung, also der Umstand, dass nach dem Tod seiner Verlobten Sophie von Kühn das Leben – eben auch des *Novalis* – seine gewöhnlichen Bahnen fortsetzte (neue Verlobung, Ergreifen eines bürgerlichen Berufs) zu dieser Erkenntnis geführt. Dieser Interpretation zustimmend halte ich es für angemessener, mit Blick auf die Europarede nicht von einem eschatologischen, sondern von einem soteriologischen Geschichtsverständnis des *Novalis* zu sprechen, denn es geht ihm darum, dass man ein wahres, heilvolles Leben führen könne, sofern man religiös sei – aber eben nicht (mehr) darum, dass man selbst als Prophet zeichenhaft die goldenen Zeiten herbeiführe, so wie er sich selbst unmittelbar nach dem Tod seiner jugendlichen Verlobten verstand.
- 24 Erich *Heller*, *Novalis: Die Christenheit oder Europa*; in: *Merkur* 35 (1981), 1034–1044, 1044.

den« (517). *Novalis'* politische Idealvorstellung ist die familiäre Gemeinschaft.²⁵ Die Familienmitglieder müssen sich untereinander nicht verstellen, sie werden in ihren Beziehungen zueinander nicht auf bestimmte Funktionen reduziert, sondern sie sind miteinander verbunden mit dem Band der Liebe. Diese »liebesanaloge Verfassung der wahren Republik«²⁶ zu verwirklichen, ist für *Novalis* die Aufgabe Europas – und zur Verwirklichung dieser Aufgabe ist Europa auf die Religion angewiesen, die allein dieses wahre Ideal vor Augen führen und damit zur Befreiung der Menschen beitragen kann:

Aus dem heiligen Schoße eines ehrwürdigen europäischen Konsiliums wird die Christenheit aufstehn, und das Geschäft der Religionserweckung, nach einem allumfassenden, göttlichen Plane betrieben werden. Keiner wird dann mehr protestieren gegen christlichen und weltlichen Zwang, denn das Wesen der Kirche wird echte Freiheit sein (517 f.).

Die Bande der Liebe sind eben nur in der Familie und in der religiösen Gemeinschaft eine bestimmende Größe, darum kann allein die Religion den Staat zu seiner wahren Form führen.

Das Wort als Medium der Religion ist das dritte Merkmal des Religionsverständnisses von *Novalis*. Durch die Sprache kommt die Wahrheit zum Menschen, sprachlich wird die Einsicht in die wahren Weltgeschichten vermittelt; damit ist Religion eine geistige Größe. Die Religion lässt eine Möglichkeit menschlichen Lebens Wort werden, die über die gelebte Wirklichkeit hinausgeht, sie transzendiert. In diesem Sinn kann auch heute noch der Religion Bedeutung zuerkannt werden, wobei es für diesen Kontext zweitrangig ist, ob die sprachlich eröffnete Möglichkeit eher der individuellen Kontingenzbewältigung (Hermann Lübbe) oder der Begründung einer politischen Utopie (Ernst Bloch) dient. In beiden Fällen geht es darum, dass eine neue Möglichkeit von der Religion vermittelt über das Medium Sprache dem Menschen nahe gebracht und als Option für sein Leben eröffnet wird.

Allerdings muss im Sinne des *Novalis* scharf zwischen Buchstabe und Poesie unterschieden werden; die Sprache ist nicht in jeder Gestalt ein geeignetes Medium der Religion. Der Buchstabe ist trocken (vgl. 505) und leer (vgl. 511), er ist eine Vorschrift ohne Leben. Das Medium der Religion kann daher nicht der Buchstabe, sondern nur die Poesie sein (vgl. 513). Diese Differenz besagt etwas anderes als

25 Vgl. Paul *Kluckhohn*, Die romantische Staatsauffassung bei *Novalis*; in: Gerhard *Schulz* (Hg.), *Novalis. Beiträge zu Werk und Persönlichkeit Friedrich von Hardenbergs*, Darmstadt²1986, 96–105. Als geistesgeschichtlichen Hintergrund verweist *Kluckhohn* (96) auf die Herrenhuter Tradition, durch die vornehmlich der Vater des *Novalis* geprägt worden ist.

26 Hermann *Timm*, Die heilige Revolution. Das religiöse Totalitätskonzept der Frühromantik, Frankfurt 1978, 89.

die biblische Unterscheidung von Buchstabe und Geist, denn der Gegenbegriff zum Buchstaben ist bei *Novalis* die Poesie und damit eine Fertigkeit des menschlichen Geistes, während im Neuen Testament der Geist Gottes für die Lebendigkeit und frei machende Wahrheit des Wortes einsteht (2. Kor 3, 6.17). Mit der poetischen »Sprache verfügt der Dichter über eine produktive Kraft, die dem sich in der Natur manifestierenden Schöpfergeist analog ist.«²⁷ Das sich die Welt konstruierende Ich Fichtes kann für *Novalis* nur als Dichter das Geheimnis der Wirklichkeit aufdecken und damit ihre verborgene Wahrheit zur Sprache bringen. Hierzu dient dem dichtenden Ich der »Zauberstab der Analogie« (510). Nur mit Hilfe der Analogien namhaft machenden Poesie bringt der Dichter ein neues (bislang verborgenes) Wort hervor, das die Wirklichkeit entschleiert, die Gespenster vertreibt, das ganze verkehrte Wesen fortfliegen lässt. In diesem Sinn spricht *Novalis* von der »Allfähigkeit der inneren Menschheit« (512).

Das in seine Wahrheit zu überführende Material für das dichterische Ich ist wie bei Fichte die Welt – aber verbunden mit der neuen, schon auf Hegel hinweisenden Pointe, dass diese Welt als Geschichte verstanden wird. Die Geschichte ist das Material, das durch das Dichter-Ich transparent wird für die geistige Wahrheit.²⁸ »An die Geschichte verweise ich euch, forscht in ihrem belehrenden Zusammenhang nach ähnlichen Zeitpunkten, und lernt den Zauberstab der Analogie gebrauchen« (510). Die religiöse Erforschung der Geschichte zielt darauf, eine Wahrheit zur Sprache zu bringen, die zur Erhellung der gegenwärtigen Situation führt und damit den Fortschritt unterstützt.²⁹ Hier besteht eine zweite Differenz zum her-

27 Christoph *Hering*, Hermeneutik und Kombinatorik. *Novalis* und die lyrische Zeichensprache; in: Wolfgang *Paulsen* (Hg.), Das Nachleben der Romantik in der modernen deutschen Literatur, Heidelberg 1969, 53–70, 59. *Hering* präzisiert, dass *Novalis* nicht einen »romantischen Gefühlsdichter« (61) als Idealvorstellung vor Augen hat, sondern vielmehr das Programm einer »Erkenntnisdichtung« (64) entwirft. Der Poet beansprucht, einen erkannten Wirklichkeitszusammenhang auszusprechen – und indem er ausgesprochen wird, wird zugleich die komplexe und undurchsichtige Wirklichkeit dechiffriert.

28 Vgl. Hans-Joachim *Mähl*, Die Idee des goldenen Zeitalters im Werk des *Novalis*. Studien zur Wesensbestimmung der frühromantischen Utopie und zu ihren ideengeschichtlichen Voraussetzungen, Heidelberg 1965, 375.

29 Vgl. Wilfried *Malsch*, a.a.O. (Anm. 12), 4 f. *Malsch* hebt hervor, dass *Novalis* in diesem Sinn auch seine eigene Europarede konzipiert habe; seine Deutung des Mittelalters ist selbst eine »hypothetische »Konstruktion« und metaphorische »Beschwörung« der Zukunft« (136).

Hans Wolfgang *Kuhn*, a.a.O. (Anm. 23), hat hervorgehoben, dass in der Europarede des *Novalis* die Ideengeschichte über die Geschichte der Taten dominiert (vgl. 211). Die Erneuerung der Religion ist hier noch die einzige Zielperspektive. Erst in seinem fragmentarischen Roman »Heinrich von Ofterdingen« ändert *Novalis* diese Gewichtung und stelle den Dichter und den Held als Prototypen gleichberechtigt nebeneinander (vgl. 216). Hinter dieser Akzentverschiebung vermutet *Kuhn* den Einfluss der veränderten Lebensumstände des *Novalis*, der nach dem Tod seiner Verlobten immer stärker in ein bürgerliches Leben zurückfindet und so dazu geführt werde, auch die eigene bürgerliche Existenzform (mit Beruf und der Perspektive der Familiengründung) als religiös sinnvolles Leben anzuerkennen.

kömmlichen christlichen Verständnis: Während für den christlichen Glauben das wahrmachende Wort von außen zum Menschen hinzutritt (verbum externum, bspw. durch die Predigt vermittelt) und ihn mit der Wahrheit konfrontiert, findet hier der des Wortes selbst mächtige Dichter die Wahrheit in der Geschichte vor. Der Bezug auf die Bibel als heilige Schrift wird ersetzt durch den Rekurs auf die mit Hilfe von Analogiebildungen zum Sprechen gebrachte Geschichte.³⁰ Die Welt wird somit zugleich wissenschaftlich und religiös betrachtet³¹, die historischen Fakten werden in ein anderes Licht gerückt, in dem ihre Verbindungen untereinander und ihre Rolle in der Fortschrittsgeschichte zur Geltung kommen. Der Mensch soll vermittelt durch den religiösen Dichter in geistige Ebenen emporgehoben werden, um dort die wahren Weltgeschichten zu erkennen.

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass für *Novalis* nur die Religion Europa aus seinem Religionsschlaf wecken kann, weil nur sie die »wahren Weltgeschichten«, vermittelt über die poetische Sprache, ins (wache) Bewusstsein des Menschen rufen kann. Die Erkenntnis dieser Wahrheit hat für den Menschen eine befreiende Wirkung, weil sie ihn aus der ausschließlichen Beeinflussung durch Zahlen und Figuren heraushebt.

Aber ist diese romantische Deutung der Religion und ihrer unverzichtbaren Aufgabe für die »Staatsfamilie« auch heute noch akzeptabel? Die Frage, ob es eine solche Religion überhaupt gebe und ob eine der vorhandenen, positiven Religionen solch hohe Ansprüche stellen könne, drängt sich schnell auf – sie soll jedoch vorerst zurückgestellt werden, um zuvor die grundsätzlichere Frage zu beantworten, ob Religion überhaupt einen weiterführenden Beitrag für Europa beisteuern könne. *Novalis* verdeutlicht seinen Anspruch, dass nur die Religion Europa aus derjenigen Enge befreien könne, die durch eine ausschließlich auf »Wissen und Haben« ausgerichtete Denkungsart entstanden ist, am Beispiel des Krieges. Zunächst hält er die Vergangenheit deutend fest, dass sogar der Krieg einen historischen Zweck gehabt habe, nämlich die »nähere und mannigfaltigere Konnexion und Berührung der europäischen Staaten« (515). Hier sehen wir den »Zauberstab der Analogie« am Werk. *Novalis* behauptet also, dass im Unterschied zu einer völligen Nichtbe-

30 Vgl. Barbara *Steinhäuser-Carvill*, a.a.O. (Anm. 3), 85: » So wie der Kanzelredner die Augen der Gemeinde wieder öffnet für die Wahrheit der biblischen Offenbarung und für das Heil, das in ihr gegenwärtiges Leben kommt, wenn sie sich gläubig unter das Wort Gottes stellt, so führt der Prediger *Novalis* seine Hörer zu dem göttlichen Text der Geschichte, dem sie sich folgsam und gläubig unterordnen sollen. [...] Das »sola scriptura« der protestantischen Predigt ist bei Hardenberg zu »sola historica« geworden.«

31 Vgl. Walter *Jens*, »Ein großes Friedensfest auf den rauchenden Walstätten«; in: Walter *Jens*, Hans *Küng* (Hg.), *Dichtung und Religion*, München 1985, 183–202, 193.

achtung jede Auseinandersetzung – selbst in der Form des Krieges – zur Vernetzung untereinander diene, weil man sich ernsthaft miteinander beschäftigt.

Der geschichtliche Fortschritt, den *Novalis* für seine Gegenwart als durch die Religion eröffnete Möglichkeit zur Sprache bringt, bestehe darin, dass eine solche ernsthafte Beschäftigung mit den anderen europäischen Staaten nicht mehr mit militärischen Waffen ausgetragen werde, sondern auf geistiger Ebene stattfinde.³²

Das Ernstnehmen des anderen ist eine geistige Anstrengung und verlangt dementsprechend geistige Kräfte auf beiden Seiten. Nur solche geistigen Kräfte sind – *Novalis* folgend – in der Lage, Schreckgespenster, entstellte Fratzen vom Gegner zu entlarven. Nur die Religion erkennt auch im gegnerischen Gegenüber zunächst einmal den von Gott geschaffenen Menschen, und darum ist allein die religiöse Einsicht in der Lage, unmenschliche Feindbilder als solche kenntlich zu machen und abzubauen. »Es ist unmöglich, daß weltliche Kräfte sich selbst ins Gleichgewicht setzen, ein drittes Element, das weltlich und überirdisch zugleich ist, kann allein diese Aufgabe lösen« (515). Die weltlichen Kräfte seien demzufolge bestenfalls zu einem Waffenstillstand fähig,³³ aber einen wirklichen Frieden können sie nicht herbeiführen, denn hierzu ist ihre Wahrnehmung des anderen und auch ihre Selbstwahrnehmung zu begrenzt. Der Krieg selbst kann nicht zur Lösung von Problemen beitragen, er kann höchstens eine Lösung gewaltsam durchsetzen oder verhindern, dass eine ungewollte Lösung durch Gewalt etabliert wird. Aber wenn es keine geistigen Lösungsvorschläge gibt, dann droht ein Krieg ins Leere zu laufen.

Gegensätzliche Positionen und Argumentationen werden *Novalis* folgend nur dann nicht zum Krieg führen, wenn man sich auf einer anderen Ebene so miteinander verbunden weiß, dass dieses Wissen sogar die Differenz zu ertragen vermag.³⁴

32 Vgl. Wilfried *Malsch*, a.a.O. (Anm. 12), 73.

33 Mit Blick auf die Revolution beschreibt *Novalis* die Balance of power als Sisyphusarbeit: »Kommt ihm [dem Beobachter – VS] der Staatsumwälzer nicht wie Sisyphus vor? Jetzt hat er die Spitze des Gleichgewichts erreicht und schon rollt die mächtige Last auf der anderen Seite wieder herunter« (510). Auf diesem Weg ist kein Friede zu erreichen, die Last muss anders befestigt werden – metaphorisch gesprochen: Sie muss im Himmel verankert werden, damit sie nicht ständig wieder von der Bergspitze hinunterrollen wird.

34 Als Beleg kann darauf verwiesen werden, dass *Novalis* in der Diskussion über die Veröffentlichung seiner Europarede dazu riet, sowohl seine Rede wie das dagegen entworfene Spottgedicht von Friedrich Wilhelm Joseph *Schelling* (»Epikureisch Glaubensbekenntnis Hans Widerporstens«) zu veröffentlichen. Diese literarische Fehde konnte nicht zu einer Spaltung des Romantikerkreises führen, weil das gemeinsame Thema und Interesse in beiden Beiträgen zu spüren ist.

Georg *Lukács*, *Novalis*; in: Gerhard *Schulz* (Hg.), (Anm. 25), 20–35, sieht in diesem Umstand einen Beleg für die inhaltliche Beliebigkeit der romantischen Positionen. Für »die Poesie wird alles zum Symbol, aber alles ist ihr nur ein Symbol; alles hat da eine Bedeutung, nichts aber kann an und für sich einen Wert beanspruchen« (29). Das gesellige Miteinander werde gesucht, nicht aber die Wahrheit. Dem ist entgegen-

Und diese andere Ebene, das »dritte Element«, wird allein von der Religion den Staaten eröffnet. Denn die Verbindung, die einzig die Religion eröffnen kann, ist die Liebe. Die Liebe als zusätzliche Bezugsgröße relativiert den Streit zwischen den Parteien, weil es nun zumindest eine weitere Beziehung gibt als diejenige, über die man (inhaltlich) zerstritten ist.

Dieser Rekurs auf die Liebe bleibt für *Novalis* nicht abstrakt, weil er auf die Familie verweisen kann als diejenige Lebensform, in der solche Liebe gelebt wird. Auch familiär werden Auseinandersetzungen geführt, gibt es Differenzen. Aber die intakten Familienbande werden dafür sorgen, dass diese Differenzen miteinander ausgehalten werden – diese Erfahrung hat *Novalis* jedenfalls in seinem eigenen Elternhaus gemacht. Die Auseinandersetzungen nehmen innerhalb einer Familie die Form der Diskussion an.³⁵ Damit nun auch der Staat oder die europäische Staatengemeinschaft wie eine Familie interagieren kann, muss auch hier das Band der Liebe geknüpft werden – und das vermag einzig die Religion zu leisten. Wahrer Friede wird also nur dann zu erreichen sein, wenn der Staat den »Palmenzweig ergreift, den allein eine geistliche Macht darreichen kann« (516). Nur die Religion kann dem Staat also eine Möglichkeit eröffnen, zu wahren Frieden zu gelangen.

Überzeugt dieses Beispiel? Meines Erachtens hinterlässt es ein ambivalentes Gefühl, eine Zerrissenheit. Einerseits melden sich sofort Einwände, die das Weltfremde, Romantische dieser Konzeption bemängeln und die darauf verweisen, dass es eine solche Religion nicht gebe, dass vielmehr alle Religionen, insbesondere auch das Christentum, selbst in den Krieg verwickelt seien. *Novalis* schildert eben einen romantischen Traum, der aber nicht Wirklichkeit werden kann, weil er nicht beachtet, dass auch die Religion real in die Machtsphären verstrickt ist und daher nicht auf der gesuchten anderen Ebene steht. Theologisch gewendet muss davon gesprochen werden, dass die Sünde des Menschen nicht nur in Politik und Wirtschaft, sondern ebenso in der Religion, in den Kirchen ihren Ort hat – und davon ist bei *Novalis* nicht die Rede!³⁶

genzuhalten, dass *Novalis* sich nicht inhaltlich zurücknimmt, sondern durchaus an (dem Wahrheitsanspruch) seiner Argumentation festhält. Außerdem verkennt *Lukács*, dass für *Novalis* die Auseinandersetzung einen Erkenntnisfortschritt in sich birgt. Das Nebeneinander der beiden Texte soll diese der Wahrheit dienliche Auseinandersetzung führen – und zwar in der allein wahren Form, der literarischen Diskussion. Das Ziel, das nur durch diese Form (und weder durch den Krieg noch durch rein weltliche Waffenstillstandsabkommen) erreicht werden kann, ist ein dauerhafter Friede. Dieser Friede ist dauerhaft, weil er nicht auf Kosten der Wahrheit geht, sondern die Suche nach Wahrheit und den Streit um die Wahrheit zulässt und sogar fördert.

35 Die Diskussion vollzieht sich in der Form der Sprache und ist damit schon von sich aus geeignet, den Impuls der Religion aufzunehmen. Das Ideal der Diskussion, das vorschwebte, dürfte daher Elemente des Brainstorming in sich bergen: Durch freie (nicht zuvor interessengeleitete und damit begrenzte) Assoziationen können Analogien entdeckt werden, die zu einem tieferen Verständnis der Wirklichkeit führen.

36 Vgl. Eckhard Heftrich, *Novalis*. Vom Logos der Poesie, Frankfurt 1969, 77.

Andererseits hat aber diese romantische Beschreibung einer Idealreligion einen wichtigen und richtigen Aspekt zur Sprache gebracht: Wahrheit, Freiheit und Frieden gibt es nicht ohne den Geist – und dieser Geist ist eine die Alltagswelt transzendierende Größe, die allein im religiösen Bewusstsein erkannt wird. Weil diese Ziele (Wahrheit, Freiheit und Frieden) für Europa nach wie vor gelten und bei weitem noch nicht verwirklicht sind, darum besteht in Europa nach einer solchen Religion, die es aus seinem Religionsschlaf aufzuwecken vermag, weiterhin dringender Bedarf!³⁷ Die Versöhnung streitender Parteien ist auf einen Geist der Liebe angewiesen, weder Recht noch Politik noch Wirtschaft können diesen Geist ersetzen. Damit soll nicht die Leistung geschmälert werden, die auf diesen Ebenen erreicht werden kann. Recht, Politik und Wirtschaft können die Versöhnung tatkräftig unterstützen durch ein Rechtssystem, das dem Einzelnen Sicherheit bietet, durch demokratische Strukturen, die seine Mitbestimmung ermöglichen und durch eine soziale Marktwirtschaft, die ihm ein geregeltes Auskommen eröffnet. Aber sie können die Versöhnung auch unterlaufen, beispielsweise durch Ungerechtigkeit, Diktatur und wuchernden Thatcherismus. Die Versöhnung selbst muss im Herzen der Menschen verankert werden, sie muss ihre innere Überzeugung sein – und das leistet nur der Geist der Liebe, der von der Religion verkündigt wird.

Angesichts der faktischen Sündenverstrickung auch der Religionen wird das romantische Ideal des *Novalis* zu einem Impuls an die Religion. Ihre Aufgabe, Wahrheit, Freiheit und Frieden zur Sprache zu bringen, ist nicht nur eine religiöse Verpflichtung, sie wäre auch gesellschaftlich hilfreich. Bevor dieser Impuls nun konkretisiert werden kann, muss noch geklärt werden, welche Religion *Novalis* konkret gemeint hat; wie sich also sein Religionsbegriff namentlich zu der christlichen Religion verhält.

3 Welche Religion kann Europa aufwecken?

Diese Frage haben wir bislang zurückgestellt. Nachdem nun aber die gewichtige Rolle, die *Novalis* der Religion zuschreibt, erkannt und trotz ihrer Problematik als weiterhin aktuell bewertet worden ist, stellt sich diese Frage mit unwiderstehlicher Dringlichkeit. Hat *Novalis* nur eine ideale Religion im Sinn oder gibt es eine konkrete, positive Religion, die seinen hohen Anforderungen entspricht und von der man daher konkrete Hilfe erwarten kann?

37 Vgl. Hans Küng, Religion im Spiegel romantischer Poesie; in: Walter Jens, Hans Küng (Hg.), (Anm. 31), 164–182, 182: »Was von der Romantik bleibt, ist die Vision einer großen Synthese von Gesellschaft und Religion. Wenn nicht alles täuscht, so sehnen sich auch heute viele Bürger Europas nach einer Religion, die in der Gesellschaft glaubwürdig verwirklicht, und so zugleich nach einer Gesellschaft, die vernunftwürdig in der Religion verwurzelt ist.«

Welche Religion *Novalis* vor Augen hatte, ergibt sich bereits aus der Überschrift seiner Europarede: die Christenheit. Auch die goldenen Zeiten einer idealisierten Vergangenheit werden weder, wie in der Deutschen Klassik, insbesondere bei Friedrich Schiller, in die Antike, das alte Griechenland verlagert, noch wird ein Naturzustand fikionalisiert wie bei Jean-Jacques Rousseau, sondern sie werden bewusst im Christentum lokalisiert; die Hochschätzung des Mittelalters ist der eindeutige Hinweis, von welcher Religion nach *Novalis* der Weckruf als Aufbruch in bessere Zeiten zu erwarten ist. Denn der christliche Glaube ist diejenige Religion, in der äußere Einheit und individuelle (durch Bildung hervorgerufene) Mannigfaltigkeit zusammen bestehen können, weil hier die Liebe verkündigt werde, die ein einheitliches Band und die Freiheit des Einzelnen zugleich und miteinander impliziere.³⁸ Dementsprechend proklamiert der romantische Prophet »das neue Jerusalem« zur prototypischen »Hauptstadt« (518) der künftigen europäischen Staaten-gemeinschaft – und eben nicht »das neue Athen«.³⁹

Diese Auszeichnung des Christentums durch *Novalis* könnte Anlass zum Widerspruch bieten: Selbst wenn man die von ihm aufgewiesene Wichtigkeit der Religion für Europas Zukunft akzeptiert, so ist damit noch nicht gesagt, warum ausgerechnet die christliche Religion hier weiterhelfen kann. Allerdings begründet *Novalis* seine Option zunächst durch den Rekurs auf den Kerngehalt christlichen Glaubens. Er zieht sich also nicht zurück auf den Hinweis der historischen Prägung Europas durch das Christentum; denn dieser Hinweis reicht für sich nicht aus, weil auch die Antike und also die griechische Religion und Philosophie Europa nachweislich beeinflusst haben und weil zudem nicht selbstverständlich sein muss, dass dieser Einfluss wünschenswert gewesen ist und also fort dauern solle.⁴⁰ Sondern *Novalis* entfaltet, dass die christliche Religion angesichts ihres Kerngedankens (der Liebe) geeignet erscheint, den Fortschritt in Europa voranzubringen.

38 Vgl. Hermann *Timm*, *Die heilige Revolution*, a.a.O. (Anm. 26), 116. *Timm* verbindet die beiden Antipoden Einheit und Mannigfaltigkeit mit den beiden christlichen Kirchen, sodass die katholische Kirche im Mittelalter zwar die Einheit verwirklicht habe, aber ohne Individualität. Der Protestantismus habe demgegenüber der Mannigfaltigkeit Rechnung getragen, aber mit dem Misserfolg einer Aufspaltung der Kirche. Die neue Kirche erscheint als Synthese der beiden vorhergegangenen Stufen.

39 Eokhard *Heftrich*, a.a.O. (Anm. 36), 63.

40 Vielmehr kann diese geistesgeschichtliche Prägung auch gegen das Christentum ins Feld geführt werden. In diesem Sinn hat Arthur *Schopenhauer* in seiner ungekrönten »Preisschrift über die Grundlage der Moral« (1840) sich auf die Suche nach einem neuen Paradigma zur Begründung der Ethik begeben, denn er behauptet, dass das Christentum für Europa geradezu hinderlich gewesen sei, den wahren Grund der Ethik zu erkennen: »Man sieht, daß alle Zeiten und alle Länder sehr wohl die Quelle der Moralität erkannt haben; nur Europa nicht; woran allein der foetor Judaicus Schuld ist, der hier Alles und Alles durchzieht« (Arthur Schopenhauers Werke in fünf Bänden, nach den Ausgaben letzter Hand hg. von Ludger *Lütkehaus*, Band III, Zürich 1988, 605). Um von dieser Prägung loszukommen, empfiehlt *Schopenhauer* den für Europa unverbrauchten Buddhismus.

Nun kann jedoch weiter eingewandt werden, dass auch das Christentum in seiner geschichtlichen Gestalt den Fortschritt damals nicht befördert habe und vor allem derzeit nicht mehr vorantreiben könne. Dies würde *Novalis* allerdings bestreiten; seine Idealisierung des Mittelalters diene ja dem Nachweis, dass schon die mittelalterliche Kirche den Fortschritt unterstützte. Allerdings würde er dem zweiten Kritikpunkt beipflichten: Das Christentum darf nicht dogmatisch fixiert, sondern es muss flexibel sein, um auch weiterhin eine entscheidende fortschrittliche Kraft zu bleiben.⁴¹ Aus diesem Grund unterscheidet er drei Formen des Christentums, die er gleichberechtigt nebeneinander stellt: Für ihn gibt es erstens den historischen Glauben »an Christus, seine Mutter und die Heiligen« (517), zweitens dessen philosophische Leitidee, die er als »Glaube an die Allfähigkeit alles Irdischen« (517) bestimmt, und schließlich drittens die »Freude an aller Religion« (516) als Inbegriff religiösen Bewusstseins überhaupt. Mit dieser Vielzahl von Erscheinungsformen könnte *Novalis* erläutern, dass er am Inhalt der christlichen Religion festhalten möchte, zugleich aber ihre Gestalt als wandelbar einschätzt. Aufgrund ihrer wandelbaren Gestalt wäre die christliche Religion auch heute noch flexibel, ohne dabei ihren eigenen Kerngehalt, ihre befreiende Wahrheit, zu verlieren.⁴² Jedoch unterscheiden sich die drei genannten Formen eben nicht nur formal voneinander, sondern die dritte Form, das religiöse Bewusstsein an sich, hebt sich auch inhaltlich von den beiden anderen Formen ab. Sowohl die traditionell-historische wie die philosophische Form halten an einem Kerngehalt als der eigentlichen Substanz des Christentums fest, während die dritte Form sich nicht auf einen solchen (substantiellen) Inhalt, sondern allein auf das ästhetische Gefühl über sich selbst bezieht.⁴³ Hier ist nur noch die Religiosität sich selbst Grund zur Freude. Ich

41 Vgl. Walter *Jens*, a.a.O. (Anm. 31), 184.

42 Vgl. die Auflistung einiger Merkmale des katholischen Glaubens (517, 7–10), die *Novalis* als »Grundzüge seiner Verfassung« (517) charakterisiert und die daher auch – in gereinigter Form – für die neue Kirche weiterhin in Geltung stehen dürften. Ob *Novalis* mit seiner Auflistung die entscheidenden Kennzeichen christlichen Glaubens genannt hat, darf bezweifelt werden. Dass er hier überhaupt bestimmte Inhalte dieses Glaubens zur Sprache bringt, verdient hervorgehoben zu werden.

43 Dabei muss allerdings angemerkt werden, dass bereits die Bestimmungen des traditionell-historischen wie des philosophischen Sinngehalts der christlichen Religion mehr Auskunft über die Gedankenwelt des *Novalis* als über die zentralen Aussagen des Christentums beinhalten. Die philosophische Ansicht, alles Irdische könne gleichermaßen zum religiösen Heilmittel avancieren, relativiert bewusst die christlichen Heilmittel, die durch den Verweis auf die Abendmahls Elemente angesprochen worden sind. Zwar wird an der Notwendigkeit einer Heilsvermittlung überhaupt festgehalten, die konkrete Gestalt dieser Vermittlung wird hingegen gleichgültig. Dem entspricht in der Umschreibung des traditionell-historischen Glaubensgehaltes die Relativierung des Heilsbringers Jesus Christus, der auf eine Stufe gestellt wird mit seiner Mutter Maria und den Heiligen – dahinter steht also keineswegs eine Unwissenheit des *Novalis* über die katholische Soteriologie, sondern eine bewusste Relativierung der Heilslehre. Diese doppelte Relativierung des Kerngehalts christlicher Religion ebnet den von *Novalis* dann auch beschrittenen Weg

freue mich über meine Freude – aber der Grund dieser Freude entschwindet! Dadurch wird der christliche Glaube, sei es in traditioneller oder in philosophischer Gestalt, einem religiösen Gefühl an sich gleichgestellt. Nicht mehr der Inhalt, sondern allein das Gefühl wird nunmehr ausschlaggebend für die Religion. An die Stelle einer inhaltlichen Aussage tritt eine rein ästhetische Wahrheit, die aber keine Wahrheit ist, weil sie keinen Grund mehr hat.⁴⁴

Novalis' Gedanken über das Christentum sind wesentlich beeinflusst worden von den »Reden über die Religion«, die Friedrich Schleiermacher kurz zuvor veröffentlicht hatte. Mit den zitierten Spitzensätzen geht *Novalis* allerdings über Schleiermacher hinaus – meines Erachtens zum Nachteil seiner gedanklichen Konzeption. Schleiermacher hat in den Reden zunächst die Eigenständigkeit der Religion gegenüber Metaphysik und Moral herausgearbeitet: Das Wesen der Religion ist »weder Denken noch Handeln, sondern Anschauung und Gefühl«.⁴⁵ Diese Eigenständigkeit der Religion findet sich auch bei *Novalis*, sie ist Bedingung der Möglichkeit, die Religion als »drittes Element« zu bezeichnen und sie auf einer anderen Ebene als das »Wissen und Haben« zu lokalisieren. Zugleich hat Schleiermacher mit diesem Aufweis die Religion individuell verankert. Zu den geistigen Möglichkeiten jedes Einzelnen gehört neben Denken und Handeln eben auch der Glaube, das religiöse Wahrnehmen des Universums.⁴⁶

Andererseits hat Schleiermacher erkannt, dass es Religion immer nur in konkreter Ausprägung gibt.⁴⁷ Damit entzieht er jedem Versuch, sich einzig auf ein religiöses

zu einem Verständnis von Religion, bei dem deren Gestalt wie Gehalt völlig gleichgültig geworden ist, sodass nur noch die Religiosität an sich selbst übrig bleibt.

44 Vgl. Friedrich *Strack*, a.a.O. (Anm. 9), 385 f.

45 Friedrich Daniel Ernst *Schleiermacher*, *Über die Religion. Reden an die Gebildeten unter ihren Verächtern*, Berlin 1799, 50 (zitiert nach der Ausgabe hg. von Hans-Joachim *Rothert*, Hamburg 1958, 29).

46 In der 2. Auflage seiner *Reden* (1806) hat *Schleiermacher* den Lobpreis auf *Spinoza* in der zweiten Rede (54 f.; *Rothert* 31) erweitert und auch *Novalis* einbezogen: »Nur schweigend, denn der neue und tiefe Schmerz hat keine Worte, will ich Euch statt alles Andern hinweisen auf ein herrliches Beispiel, das Ihr Alle kennen solltet, eben so gut als jenes, auf den zu früh entschlafenen göttlichen Jüngling, dem Alles Kunst ward, was sein Geist berührte, seine ganze Weltbetrachtung unmittelbar zu einem großen Gedicht, den Ihr, wiewol er kaum mehr als die ersten Laute wirklich ausgesprochen hat, den reichsten Dichtern beigesellen müßt, jenen seltenen, die ebenso tiefsinnig sind als klar und lebendig. An ihm schauet die Kraft der Begeisterung und der Besonnenheit eines frommen Gemüths, und bekennet, wenn die Philosophen werden religiös sein und Gott suchen wie *Spinoza*, und die Künstler fromm sein und Christum lieben wie *Novalis*, dann wird die große Auferstehung gefeiert werden für beide Welten« (Friedrich Daniel Ernst *Schleiermacher*, *Über die Religion. Reden an die Gebildeten unter ihren Verächtern*, Berlin² 1806, 68 f.; zitiert nach: *Kritische Gesamtausgabe, Erste Abteilung, Band 12*, hg. von Günter *Meckenstock*, Berlin 1995, 58). Das Gespür für Religion lobend hervorzuheben, das *Schleiermacher* bei *Spinoza* wie *Novalis* entdeckt hat, war der Anlass für diese Erweiterung.

47 Vgl. Friedrich Daniel Ernst *Schleiermacher*, a.a.O. (Anm. 45), 248 f. (138): »...so werdet Ihr [Gebildeten bei der Suche nach der wahren Religion – VS] finden, daß gerade die positiven Religionen diese be-

Gefühl zurückzuziehen, argumentativ den Boden und betont demgegenüber, dass es Religion immer nur als positive Religion gebe. Ein religiöses Gefühl an sich gibt es demzufolge nicht, sondern hierbei handelt es sich um eine begriffliche Abstraktion, um die individuelle Seite der Religion eigens in den Blick zu bekommen. Die Abstraktion hat also einen Zweck, sie soll zeigen, dass die positiven Religionen eine Verankerung im menschlichen Bewusstsein haben. Abstrahiert wird dabei von der konkreten Gestalt und dem konkreten (substantiellen) Gehalt, die allerdings beide nach Schleiermacher konstitutiv zur Religion hinzugehören. *Novalis* hat diesen Schritt, dass es sich bei dem Rückgriff auf das religiöse Gefühl um eine Abstraktion handelt, nicht mitvollzogen. Für ihn ist die Religiosität genauso real wie der historische oder der philosophische Glaube. Aber faktisch wird das religiöse Gefühl dadurch zu einer unbestimmten Gefühllichkeit,⁴⁸ diese Religiosität hat weder Gestalt noch Gehalt.⁴⁹

Novalis wollte durch diese Reduktion des Christentums auf das ästhetische Gefühl die Universalisierbarkeit des christlichen Glaubens. Dieses Interesse ist nicht nur

stimmten Gestalten sind, unter denen die unendliche Religion sich im Endlichen darstellt, und daß die natürliche gar keinen Anspruch darauf machen kann etwas ähnliches zu sein, indem sie nur eine unbestimmte dürrtige und armselige Idee ist, die für sich nie eigentlich existieren kann; Ihr werdet finden, daß in jenen allein eine wahre individuelle Ausbildung der religiösen Anlage möglich ist.«

48 Verdeutlicht werden kann dieser Einwand auch durch einen Blick auf die individuelle Entstehung von Religion. Indem Schleiermacher in den »Reden« Religion als Anschauung und Gefühl bestimmt, geht er davon aus, dass diese Religion geweckt werden muss: »Alles Anschauen gehet aus von einem Einfluß des Angeschaueten auf den Anschauenden, von einem ursprünglichen und unabhängigen Handeln des ersteren, welches dann von dem letzteren seiner Natur gemäß aufgenommen, zusammengefaßt und begriffen wird« (Reden 55; 31). *Novalis* hingegen bestimmt die Religion als poetisches Sprachvermögen, das ein Entbergen des Göttlichen möglich mache. Damit wird der Einfluss von außen auf einen reinen Impuls reduziert, den jedes sprachbegabte religiöse Genie vermitteln kann. Die positive Religion wird dann zu einem Vermittler, der rein katalysatorische Bedeutung hat. Solche Vermittlung bleibt zwar notwendig, aber sie kann »unter zahllosen Gestalten den Gläubigen sichtbar« (513) werden und wird damit inhaltlich beliebig. Dieser Verlust an inhaltlicher Bestimmtheit macht das Christentum des *Novalis* zu einer rein ästhetischen Größe; vgl. Emanuel *Hirsch*, Geschichte der neueren evangelischen Theologie im Zusammenhang mit den allgemeinen Bewegungen des europäischen Denkens, Band IV, Gütersloh³1946, 433–437.

49 Im Sachgehalt dieser Kritik an einer nicht positiven Religion stimme ich überein mit Richard *Rothe*, *Novalis* als religiöser Dichter; in: Gesammelte Vorträge und Abhandlungen Dr. Richard *Rothe's* aus seinen letzten Lebensjahren. Eingeleitet von Friedrich *Nippold*, Elberfeld 1886, 64–82. Allerdings bestreitet *Rothe*, dass dieser Vorwurf auf *Novalis* zutrefte, er findet einen solchen Befund vielmehr bei *Jean Paul* wieder, den er wie folgt zitiert: »Eine Religion nach der andern lischt aus; aber der religiöse Sinn, der sie alle erschuf, kann der Menschheit nie getötet werden« (69). *Novalis* hingegen sei »von positiver Religiosität« (77) geprägt und daher »ein durch und durch frommes Gemüth« (78) gewesen. Meines Erachtens ist zwischen dem zitierten Gedanken *Jean Pauls* und den drei Formen der Religion in der Europarede in dieser Frage kein substantieller Unterschied auszumachen. Unbeschadet der persönlichen Frömmigkeit des *Novalis* hebt er an der zitierten Stelle der Rede (genau wie *Jean Paul*) allein auf den »religiösen Sinn« an sich ab.

nachvollziehbar, sondern berechtigt, sofern man die kirchlich-konfessionalistische Form des christlichen Glaubens vor Augen hat, die der Aufgabe des Christentums im Wege stehen könnte. Die von Schleiermacher übernommene Differenzierung zwischen der positiven Religion einerseits und dem individuellen religiösen Gefühl andererseits ermöglicht, ein Gegengewicht zur kirchlichen Erscheinung von Religion zu etablieren; Religion im Sinne des religiösen Bewusstseins ist nicht notwendig identisch mit dem, was in einer Kirche verkündigt oder gelehrt wird.⁵⁰ Der christliche Glaube kann folglich nicht nur inhaltlich bestimmt werden, sondern ist zugleich eine Existenzhaltung. Ein solcher Religionsbegriff kann zum kritischen Korrektiv werden, mit dessen Hilfe kirchliche Fehlentwicklungen aufgedeckt werden können. Aber das religiöse Bewusstsein kann nicht gegen die konkrete Gestalt und den substantiellen Gehalt der Religion ausgespielt werden, eben weil es Religion immer nur in einer bestimmten, positiven Form gibt. Es gibt also den christlichen Glauben nicht ohne bestimmte Inhalte, und diese Inhalte nehmen eine bestimmte äußere Form an – aber diese Form muss nicht notwendig die einer bestimmten Kirche sein.

Demnach muss die Christenheit, die *Novalis* beschreibt, nicht identisch sein mit der kirchlichen Wirklichkeit dieser Religion, vielmehr nennt er einige Impulse, wie dasjenige Christentum idealiter auszusehen habe, das für die gezeichnete Aufgabe, Europa heute aus dem Religionsschlaf aufzuwecken und zur bewussten Gestaltung der Gegenwart aufzurufen, gerüstet ist. Aber dass es sich bei allen vorzunehmenden Modifikationen immer noch um das Christentum handelt, dem diese Aufgabe zugemutet wird, hängt an dessen spezifischem Kerngehalt – diese Einsicht muss (mit Schleiermacher) gegen die bei *Novalis* zu greifende Tendenz, den christlichen Inhalt hinter rein poetischen Bildern verschwinden zu lassen, gestellt werden.⁵¹ Der Gehalt des christlichen Glaubens besteht nicht darin, in allen erdenklichen

50 In der Europarede versteht *Novalis* unter Kirche stets die äußere Form, die eine Religion annimmt – sei es als Gebäude (500, Zeile 10), sei es als Institution (500, 31, 503, 31; vgl. auch 508, 26 als ironische Spitze gegen die Veräußerlichung der aufklärerischen Intention, die sich von der poetischen Sprache der Religion distanzierte). Religion hingegen bezeichnet den inneren Impuls, der die fortschrittliche Wirkung aus sich entlassen wird (510, 12f, 516, 17). Dass diese Religion auch wieder nur in der Form einer (neuen) Kirche lebendig sein könne, steht für *Novalis* fest (512, 30, 517, 27), nur werde die Kirche nun ihrem Wesen nach der wahren Intention der Religion entsprechen: Sie wird frei sein (518, 1).

51 Von einer romantischen Flucht in eine Phantasiewelt ist diese Idealisierung der Religion bei *Novalis* zwar abzuheben; hier soll die Religion noch dazu dienen, die Wirklichkeit zu verbessern (vgl. Wilfried Malsch, a.a.O. [Anm. 12], 4–10). Die religiöse Sprache der Hoffnung soll einen Aufbruch zu einer fortschrittlichen Gestaltung der europäischen Gesellschaft hervorrufen. Allerdings findet eine solche Fluchtbewegung bei *Novalis* erste Ansatzpunkte, weil die (religiös vermittelte) Wahrheit, die politisch umgesetzt werden soll, auf das eigene, individuelle Gefühl reduziert zu werden droht. Diese Tendenz zum Egoismus ist der erste Schritt, sich von der Gestaltung der Wirklichkeit abzuwenden und der eigenen Befindlichkeit zuzuwenden.

Konstellationen irgendetwas Herzbewegendes zu entdecken – denn damit würde das Christentum inhaltlich beliebig und büßte seine Fähigkeit ein, die befreiende Wahrheit zur Sprache zu bringen. Von *Novalis* können also nur einige Impulse aufgegriffen werden, die das Christentum kritisch an seine Aufgabe für diese Welt, konkret: für Europa, erinnern. Aber sowohl sein verschwommener Religionsbegriff wie seine romantische Verabsolutierung eines inhaltsleeren Gefühls können von der Theologie nur zurückgewiesen werden, weil sie die Wahrheit beanspruchenden Aussagen des christlichen Glaubens aushöhlen.

Als Antwort auf die Frage, warum gerade das Christentum diejenige Religion sei, die dieser Aufgabe gewachsen ist, bleibt vielmehr nur der Rekurs auf den spezifischen Kerngehalt des christlichen Glaubens – verbunden mit der These, dass das Christentum so flexibel ist, diesen Gehalt in unterschiedlichen Formen zur Sprache und damit auch in eine Form zu bringen, die der gegenwärtigen Konstellation hilfreich sein kann. Ihre eigene Wahrheit kann die christliche Religion nicht beweisen. Der Versuch des *Novalis*, diesen Beweis über die Unentrinnbarkeit des religiösen Bewusstseins anzutreten, scheiterte daran, dass am Ende keine erkennbare Religion, sondern nur ein Gefühl übrig blieb. Aber dieses Gefühl ist eben nicht identisch mit der Wahrheit der (christlichen) Religion. Und andersherum wird keine Religion bereit sein, sich auf ein Gefühl reduzieren zu lassen, weil sie damit ihre Kontur aufgäbe. Wir sind bis heute nicht über diese innere Zerrissenheit hinausgekommen. Einerseits können wir die aufgezeigte Notwendigkeit dessen, was *Novalis* Religion nennt, nachvollziehen, wir sehen, dass ein Fortschritt nur dann dauerhaft ist, wenn er auf einem geistigen Grund steht. Andererseits gibt es keinen solchen geistigen Grund, der für Europa konsensfähig ist. Das Christentum ist es nicht; es ist nicht nur in sich konfessionell zerstritten, es steht zudem neben anderen Religionen (namentlich dem Islam) und philosophischen Weltanschauungen (die teilweise dezidiert atheistisch sind). Zudem ist es in der Realität immer schon verwoben mit politischen und wirtschaftlichen Interessen. Der Sprung ins Christentum war daher schon zu Zeiten des *Novalis* nicht allgemein nachvollziehbar, inzwischen ist er es eher noch weniger. Und die Hoffnung, dass sich demnächst alle Menschen der christlichen Wahrheit öffnen würden, ist allzu weltfremd – und nebenbei bemerkt auch nicht biblisch fundiert. Blicke als Ausflucht, sich auf einen religiösen Minimalkonsens zu verständigen; jedoch ist auch diese Möglichkeit durch Schleiermachers Einsicht verstellt, dass es keine selbst gemachte Religiosität gibt, sondern nur konkrete Religionen. Religion lässt sich nicht herstellen, sondern sie entsteht, indem ein Einzelner affiziert wird von Gott

– und das ist ein konkretes Geschehen und immer mit bestimmten Aussagen verbunden, die Wahrheit beanspruchen und sich von anderen Aussagen abgrenzen.⁵²

4 Welchen Beitrag kann die evangelische Kirche leisten, um Europa aus seinem Religionsschlaf zu wecken?

Für die evangelische Kirche, deren Perspektive ich jetzt angesichts der geschilderten Situation als evangelischer Theologe bewusst ergreife, ergeben sich aus diesem Befund meines Erachtens zwei Konsequenzen. Zum einen hat sie die Aufgabe, diese Zerrissenheit stehen zu lassen. Sie hat sich also sowohl dagegen zu wehren, dass angesichts der Zerrissenheit die Notwendigkeit der Religion verschwiegen wird, wie dagegen, dass diese Zerrissenheit durch die Verkündigung falscher Sicherheiten übertüncht wird. Damit hat sie sich sowohl gegen eine Reduktion europäischer Interessen auf wirtschaftliche Fragen zur Wehr zu setzen wie gegen eine fundamentalistische Verkürzung der Problemlage. Die zweite Aufgabe der evangelischen Kirche besteht darin, dass sie die ihr anvertraute Wahrheit weiterhin unverkürzt zur Sprache bringt. Denn allein diese Wahrheit vermag die Menschen aus dem Religionsschlaf aufzuwecken. Wie die evangelische Kirche dabei vorgehen könnte, soll wieder in Anlehnung an *Novalis* und seine Impulse für eine zeitgemäße Form der christlichen Religion diskutiert werden.

Es sollen also konkrete Impulse aus der Europarede aufgegriffen und direkt auf die gegenwärtige Situation bezogen werden. Die Verortung dieser Impulse im Religionsverständnis des *Novalis* muss nicht mehr eigens geleistet werden; hier kann auf das bereits Erarbeitete verwiesen werden.

Der wichtigste Beitrag, den die evangelische Kirche in dieser Hinsicht leisten kann, besteht darin, dass sie die befreiende Wahrheit des Evangeliums von Jesus Christus zur Sprache bringt. Denn die evangelische Kirche steht und fällt mit dieser Botschaft.⁵³ Und nur diese Botschaft kann Europa aus seinem Religionsschlaf

52 Die Kritik zusammenfassend ist festzuhalten: Weder die Suche nach der Wahrheit noch der Traum, dass eine solche Suche die Menschen einigen könnte, sind in der Konzeption des *Novalis* das eigentliche Problem. Sondern dies liegt darin, dass er meint, über die Wahrheit ästhetisch verfügen zu können, sie also überall entdecken zu können (nicht nur »in Märchen und Gedichten«, sondern sogar in wissenschaftlichen Erkenntnissen) und sie sprachlich so dem Menschen nahezubringen, dass er schon dadurch auf religiöse Freude gestimmt werde. Denn durch den »Zauberstab der Analogie« werden nur diejenigen Erkenntnisse als »Wahrheiten« hervorgezaubert, die das religiöse Ich schon vorher kannte und dann (in jeder beliebigen Quelle) wiederentdecken kann.

53 Daher hat Martin *Luther* den Schmalkaldischen Artikel über das Erlösungswerk Christi als denjenigen Glaubenssatz bezeichnet, bei dem man »nichts weichen oder nachgeben [kann], es falle Himmel und Erden oder was nicht bleiben will« (BSELK 415). Der Rechtfertigungsartikel wurde somit zum »articulus stantis et cadentis ecclesiae« – vgl. Oswald *Bayer*, Leibliches Wort. Reformation und Neuzeit im Konflikt, Tübingen 1992, 20.

aufwecken und so dafür sorgen, dass Europa überhaupt sich bewusst wird, geschlafen zu haben. Nicht das Reden über Religion, sondern nur die Wahrheit der bestimmten Religion ist hierzu in der Lage. Und diese bestimmte Religion hat für die evangelische Kirche ihre Wahrheit im Evangelium von Jesus Christus, in der frohmachenden Botschaft von der Rechtfertigung des sündigen Menschen allein aus Gnade, durch die allein der Mensch befreit wird von Sünde und Tod.⁵⁴ Europa ist daher nur Adressat dieser christlichen Botschaft und weder das Reich Gottes noch eine historische Idealvorstellung, die es zu restaurieren gilt.⁵⁵

Novalis hat demgegenüber zwar als Zielperspektive ein christliches Europa vor Augen gehabt. Aber er hat dies nicht in einem reaktionären Sinn verstanden, *Novalis* wollte keine Rückkehr ins Mittelalter und in die dort herrschende Einheitskultur; sondern er träumte von einem Europa, das auf der christlichen Wahrheit und der in ihr angelegten Freiheit gegründet ist und auf diesem Grund in einem geistigen Disput sich vorwärts bewegt. Indem die evangelische Kirche nun auf ihre Weise die befreiende Wahrheit ansagt, stimmt sie mit diesem Traum überein. Sie weiß, dass der geistige Streit schon bei der Verkündigung selbst ansetzen wird, daher beteiligt sie sich bewusst bei diesem fortschrittlichen »Krieg« – in der Hoffnung, damit den realen Krieg vermeiden zu helfen. Ein kulturelles Einheitsmodell, der Traum von einem christlichen Abendland, ist ausgeträumt; nicht aber der Traum von einer Streitkultur. Indem die evangelische Kirche sich bemüht, bei strittigen Themen Lösungsvorschläge im Ausgang von ihrer Botschaft vorzustellen und kontrovers zu diskutieren, beteiligt sie sich durch geistige Beiträge an der Lösungssuche und prägt zugleich diese Streitkultur mit. Nicht die Relativierung ihrer eigenen Überzeugung und ihrer Botschaft, sondern das bewusste und selbstbewusste Verkündigen dieser Wahrheit im geistigen Streit mit den anderen Positionen ist also die Aufgabe der Kirche.⁵⁶

54 Insbesondere das *Johannesevangelium* bringt diese Verbindung von Jesus Christus mit der Wahrheit und der von ihr ausgehenden Freiheit zum Ausdruck. Vgl. Joh 14,6 (»Jesus spricht zu ihm: Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben«) und Joh 8,31 f. (»Wenn ihr bleiben werdet an meinem Wort [spricht Jesus – VS], so seid ihr wahrhaftig meine Jünger und werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen«).

55 Vgl. Reinhard *Frieling*, Die Verantwortung der Kirchen im europäischen Einigungsprozeß; in: Beatus *Brenner*, (Hg.), (Anm. 15), 19–34: »Statt von einer ›christlichen Seele Europas‹ zu träumen, statt Europa wie eine metaphysische Größe zu verstehen, welche von der Kirche inspiriert und geprägt ist, wird hier die Konzeption eines ›christlichen Europas‹ fallengelassen. Europa wird schlicht als der geschichtliche Ort des christlichen Zeugnisses angenommen« (22).

56 Erfreut habe ich zur Kenntnis genommen, dass auch der katholische Kardinal Carlo Maria *Martini* in seinem literarischen Disput mit Umberto Eco vergleichbar argumentiert. *Martini* hält einerseits fest, dass sich die Wahrheit allein auf geistigem Wege (und nicht machtpolitisch) durchsetze – und dies gelte auch für die Verkündigung der Kirche, die sich daher auf das geistige Mittel der Argumentation zu konzentrieren habe. Andererseits finde diese Argumentation im »freien Spiel des Dialogs« (Carlo Maria *Martini*;

Indem die evangelische Kirche sich (idealiter) allein an die Wahrheit des Evangeliums bindet, hält sie sich frei von anderen Bindungen. Sie drängt weder darauf, sich als für eine bestimmte Gesellschaft unverzichtbare Zivilreligion zu profilieren,⁵⁷ noch legt sie sich auf bestimmte traditionelle Konfessionsgehalte fest. Sie baut somit eben nicht auf ihre irdischen Stützpunkte und stellt sich von dort aus selber als bedeutsame Institution dar, sondern sie hält an ihrer »Beziehung auf das Weltall« (510) fest und verweist damit auf ihren eigentlichen Grund.⁵⁸

In diesem Sinn hat auch die neue Kirche, von der *Novalis* träumte, eine überkonfessionelle Prägung. Für ihn ist allerdings die allen religiösen Gemütern gemeinsame »Sehnsucht [...], den Himmel auf Erden zu erblicken« (517) Impuls genug, begründet auf diese neue Kirche hoffen zu können. Demgegenüber ist eher Nüchternheit angesichts der faktischen Verflechtungen der Kirche angeraten. Auch die evangelische Kirche muss von ihrer gesellschaftspolitischen Vereinnahmung immer wieder neu befreit werden; gegenwärtig ist insbesondere der ethnische Konfessionalismus eine Gefahr, die über die Kirchengrenzen hinausreicht, indem er auch politisch Unfrieden schafft und vor allem bestehende Streitigkeiten erhält.⁵⁹ Allein die Einsicht

Umberto Eco, *Woran glaubt, wer nicht glaubt?*, Wien 1998, 66) statt, sodass die Kirche sich durchaus für ihre Position stark machen könne.

- 57 Man kann durchaus historisch auf gesellschaftliche Fortschritte verweisen, die auf christliche Impulse zurückzuführen sind, wie beispielsweise die Begrenzung der Politik durch die Gewaltenteilung (vgl. Trutz Rendtorff, *Vielspältiges*, a.a.O. [Anm. 4], 292 f.) oder die rechtliche Etablierung der Gewissensfreiheit (vgl. Joachim Gaertner, a.a.O. [Anm. 18], 94). Aber sicherlich ließe sich auch eine Gegenrechnung aufmachen. Entscheidend ist, dass man diese Impulse auf ihren »evangelischen« Inhalt zurückbezieht und nicht versucht, mit ihnen die Unverzichtbarkeit einer bestimmten Kirche zu begründen.
- 58 Sehr pointiert und polemisch wird die evangelische Kirche in dieser Hinsicht von Herbert Ammon, *Zum Elend des deutschen Protestantismus am Ausgang des 20. Jahrhunderts*; in: *Merkur*, 1999, 171–177, angegriffen. Er wirft ihr eine »postchristliche Säkularität« (171) vor, deren sozioethische und gesellschaftliche Betriebsamkeit nur hinwegtäuschen solle über die geistliche Leere. Jedoch ist diese Schelte nur bedingt berechtigt. Ammon mahnt die Kirche mit Recht, ihre Botschaft, als deren Zentralbegriff er die Sündenvergebung angibt (vgl. 172), wieder in das Zentrum ihrer Verkündigung zu stellen. Seine Polemik gegen die politischen Stellungnahmen der Kirche geht allerdings am Ziel vorbei, sofern diese Stellungnahmen teilweise im Evangelium fundiert sind und von dort aus konkrete Impulse als Zumutungen formulieren.
- 59 Vgl. Jürgen Moltmann, a.a.O. (Anm. 16), 97. Für Moltmann ist die von Rom ausgehende Rekatolisierungskampagne »ein erschreckendes Vorspiel«, das einen weitergehenden »Rückfall in ethnozentrischen Konfessionalismus« nach sich ziehen werde. Demgegenüber beruft er sich auf Gorbatschows Vision von einem »offenen Haus Europa«. Hans Norbert Janowski, *Umkehr statt Rückkehr. Das Ende des christlichen Abendlandes als Herausforderung für die Kirchen in Europa*, in: *Evangelische Kommentare*, 1993, 391–394, bestärkt Moltmanns Argumentation. In diesem Zusammenhang verweist er kritisch auf *Novalis'* Europarede, die für ihn »ein reaktionärer Traum« (391) ist. Aber damit nimmt er nicht wahr, dass *Novalis* keine mittelalterliche Einheitskultur wiederherstellen wollte. Meines Erachtens muss *Novalis* eher als »Fundamentalist« verstanden werden, der die Notwendigkeit einer (religiös-christlichen) Basis für Europa betont. Auf dieser Basis jedoch, die er so inhaltsleer wie möglich konzipiert hat, hält er Differenzen und Dispute sogar für geboten.

in die gemeinsame Glaubenswahrheit kann die Kirche aus diesen Verflechtungen lösen, indem sie so relativiert (auf den Glaubensgrund zurückbezogen) werden. Nur wenn sich die Kirche frei hielte von solchen kirchlich-konfessionalistischen wie politischen Bindungen, wäre sie in der Lage, auf die jeweiligen Zeitumstände einzugehen. Das Grundanliegen des *Novalis*, eine Kirche zu erträumen, die einerseits deutlich Kirche ist, in der also die Religion beheimatet ist, die aber andererseits mit der Moderne versöhnt ist und nicht mehr gegen sie ankämpft, steht nach wie vor in Geltung.⁶⁰ Die von *Novalis* favorisierte »lebendige Synthese von erneuertem Christentum und äußerster Moderne«⁶¹ setzt voraus, dass die Kirche sich auf einen Dialog mit der Moderne einlässt, aber auch, dass sie dabei selbst etwas zu dieser Synthese beizutragen hat. Dieser Beitrag ist primär ein sprachlicher. Die Sprache ist nach *Novalis* das Medium, das zwischen der Wirklichkeit und der religiösen Idee oszilliert,⁶² um neue Möglichkeiten (mit Hilfe des »Zauberstabs der Analogie«) zu entdecken. Damit eröffnet gerade die sprachliche Vermittlung der evangelischen Kirche die Chance, sich auf die gegenwärtige Wirklichkeit, die Moderne, einzulassen. Diese Beiträge, die die evangelische Kirche für Europa leisten kann, sind um die drei Begriffe gruppiert worden, die auch das Wesen der christlichen Religion nach *Novalis* auszeichnen: Wahrheit, Freiheit und Sprache. Damit soll abschließend zum Ausdruck gebracht werden, dass auch die evangelische Kirche selbst angewiesen bleibt auf das Evangelium von Jesus Christus, das als befreiende Wahrheit verkündigt wird.⁶³

60 Ob allerdings diese Versöhnung so aussieht, wie sie *Novalis* vorschwebte, nämlich dass man den religiösen Geist auch in den wissenschaftlichen Entdeckungen bemerkt hat und somit alle Bereiche gesellschaftlichen Lebens von der Religion durchtränkt sind, darf bezweifelt werden und muss auch theologisch zurückgewiesen werden. Nicht die Religiosität aller Bereiche, sondern die relative Selbständigkeit dieser Bereiche, die für sich stehen, aber ihren Rückbezug auf das Ganze der Wirklichkeit nicht verdrängen, dürfte eher zur Versöhnung führen. Das mutet den Wissenschaften zu, im »fragenden Nichtwissen um das Ganze« zu verharren; vgl. Friedrich *Gogarten*, Verhängnis und Hoffnung der Neuzeit. Die Säkularisierung als theologisches Problem, Stuttgart²1958, 139. Und es mutet auch der christlichen Religion zu, sich auf ein solches fragendes Nichtwissen zu bescheiden – verbunden allerdings mit dem Hinweis auf Gott, der allein das religiöse Ahnen überführen kann in ein Schauen (vgl. 1. Kor 13, 9–12).

61 Hans *Küng*, a.a.O. (Anm. 37), 172.

62 Vgl. Hans-Joachim *Mähl*, Utopie und Geschichte in *Novalis'* Rede *Die Christenheit und Europa*; in: *Aurora*, 52 (1992), 1–16, 9–13.

63 In diesem Sinn hat Martin *Luther* in einer Predigt am Ostersonntag (9. April 1531) pointiert festgehalten: »Non est tam magna peccatrix ut Christiana ecclesia« (WA 34/I, 276; »Es gibt keine so große Sünderin wie die christliche Kirche«). Dass die Kirche dennoch im Credo als heilig bekannt werden könne, hänge einzig daran, dass sie um die Sündenvergebung weiß und dieses Wissen auch konkret für sich selbst in Anschlag bringe: »Credat remissionem peccatorum et dicit: ›debita dimitte‹. Hoc nemo dicit, nisi qui sit sanctus, et spiritus sanctus ista loquitur verba« (ebd.); »Sie glaubt an die Vergebung der Sünden und spricht ›Vergib [uns unsere] Schuld. Das sagt niemand, wenn er nicht heilig ist, und der Heilige Geist spricht selbst diese Worte«.)